Mindestens 60 Prozent der Firmen investieren in Weiterbildung

Autor(en): **Haenger, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (2005)**

Heft 66

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-968442

Nutzungsbedingungen

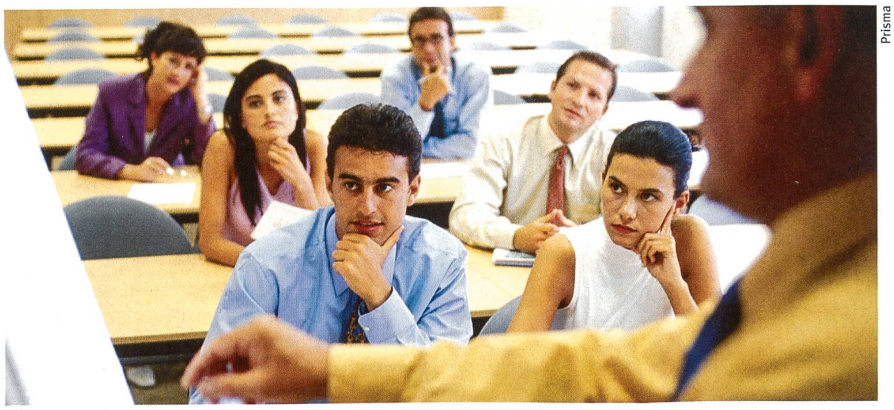
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Prisma

Vor allem 25- bis 50-jährige Männer in höherer Kaderposition können sich in Schweizer Firmen weiterbilden.

Mindestens 60 Prozent der Firmen investieren in Weiterbildung

Wie halten es die Schweizer Arbeitgeber mit der beruflichen Weiterbildung ihrer Angestellten? Ein Team des früheren Nationalen Forschungsprogramms «Bildung und Beschäftigung» (NFP43) hat zu dieser Frage eine Analyse publiziert, die erstmals sämtliche Unternehmensgrössen im öffentlichen und im privaten Sektor berücksichtigt. Von 1758 Unternehmen (über 12 000 wurden angeschrieben) konnten ausgefüllte Fragebogen ausgewertet werden. Die Daten zeigen, dass im Jahr 2001 über 60 Prozent der befragten Firmen in die Weiterbildung ihrer Angestellten investiert haben – mit steigender Tendenz für die nachfolgenden Jahre. Allerdings schwanken die Ausgaben erheblich: Kleinst- und Grossfirmen geben durchschnittlich mehr Geld für die Fortbildung ihrer Angestellten aus als kleine und mittlere Unternehmen, wobei im Gesundheitsbereich Spitzenwerte erzielt werden. Ausserdem erweisen sich Arbeitgeber in der deutschsprachigen Schweiz und im öffentlichen Sektor gegenüber Weiterbildungsprogrammen als besonders aufgeschlossen.

Da sich die Weiterbildung für Firmen rechnen muss, wird vorzugsweise in erfolgversprechende Mitarbeiter investiert: Meist sind es Männer im Alter von 25 bis 50 Jahren und in höherer Kaderposition. Dass im Jahre 2001 über 40 Prozent des unqualifizierten Personals nicht von Weiterbildungsmassnahmen profitieren konnten, lässt die Forschenden eine zunehmende Unterteilung des Arbeitsmarktes in gut und schlecht ausgebildete Personen befürchten.

Peter Haenger ■

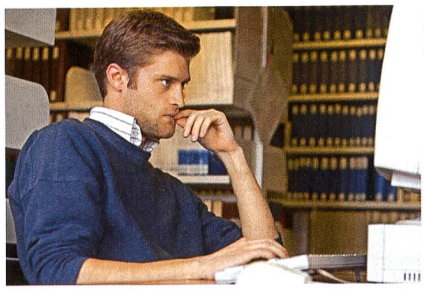
Siegfried Hanhart, Hans-Rudolf Schulz u.a.: «La formation professionelle continue dans les entreprises publiques et privées en Suisse: couts, avantages et financement» (Georg, Genf, 2005). Deutsche Fassung ab Oktober 2005 im Verlag Rüegger, Zürich.

Mit dem Wind ins Winterquartier

Der Wind spielt eine grosse Rolle für das Überleben der Zugvögel auf ihrem Weg in die Winterquartiere. Das haben Modellrechnungen der Schweizerischen Vogelwarte Sempach ergeben. Auf ihrem Weg nach Süden haben die Zugvögel drei grosse Hindernisse zu überwinden: die Alpen, das Meer und die Sahara. Die einen umfliegen die Alpen östlich, die anderen westlich. Birgit Erni, Felix Liechti und Bruno Bruderer haben nun zeigen können, dass die meisten Zugvögel auf der Südostpassage, also über den Balkan, Griechenland und Ägypten, ohne Wind gar nicht in ihren Winterquartieren ankämen. Mit seiner Unterstützung schaffen sie es aber auch dann, wenn sie unterwegs keine Nahrung finden. Auf der Südwestpassage dagegen, die vor allem über die Iberische Halbinsel führt, weht der Wind sehr viel unregelmässiger. Die kleinen Wanderer, wie etwa die im Modell verwendeten Gartengrasmücken, sind deshalb nicht nur auf nahrungsreiche Rastplätze im Maghreb angewiesen. Für die Sahara-Überquerung müssen sie zudem Nächte und ganz besonders Flughöhen mit günstigen Windbedingungen auswählen. Weshalb die einen Zugvögel die Alpen im Osten, die anderen im Westen umfliegen, und das sogar dann, wenn sie der gleichen Art angehören, ist nicht ganz geklärt. Vermutlich haben sich die Vögel nach der Eiszeit den Raum nördlich der Alpen von ihren Refugien am östlichen oder westlichen Mittelmeer her zurückerobert und sind dann bei diesem Weg geblieben. **Antoinette Schwab** ■

Behavioral Ecology Band 16 (4), S. 732–740 (2005)

Wie es zur «digitalen Ausgrenzung» kommt



Keystone

Welchen Einfluss haben die Informations- und Kommunikationstechnologien bzw. deren Zugänglichkeit, Beherrschung und Nutzung auf die soziale Integration? Und was verursacht ganz allgemein die «digitale Ausgrenzung», also die Kluft zwischen den einen, die in die «Informationsgesellschaft» integriert sind oder meinen, es zu sein, und den anderen, die von ihr ausgeschlossen sind oder sich so fühlen? Forschende der ETH Lausanne haben im Rahmen des NFP 51 «Integration und Ausschluss» versucht, dies zu ergründen.

Ihre Studie – die erste dieser Art in der Schweiz – entkräftet einige Vorurteile. Sie basiert auf ungefähr 70 ausführlichen Interviews mit Erwachsenen, die Weiterbildungskurse zu Informations- und Kommunikationstechnologien besucht haben, und zeigt auf, dass der Unterschied zwischen Stadt und Land in Bezug auf die «digitale Ausgrenzung» nicht markant ist. Bewohner peripherer Regionen zeigten nämlich keine besonderen Schwierigkeiten, die mit ihrer Wohngegend zusammenhängen. Hingegen scheinen städtische Zentren verhältnismässig mehr problematische Fälle aufzuweisen: Hier konzentriert sich jener Teil der Bevölkerung, der sozio-ökonomisch benachteiligt ist und auch mehr Probleme hat, sich elementare Kompetenzen zur Bedienung und Nutzung dieser Technologien anzueignen. Die Forschenden erachten diese Kompetenzen – unter anderem die Lese- und Schreibkompetenz – als wichtigsten Beitrag zur «digitalen Integration» in unserem Land. Sie betonen, dass die Integration in die «Informationsgesellschaft» nicht so sehr über die Infrastruktur läuft, sondern vielmehr über die Weiterbildung und soziale Massnahmen. **mjk** ■